

Armenen

Erscheint jeden Mittwoch.

Jährlich 52 Nummern. * * * * *
Preis 3 Rbl. * * * * *
Fürs Ausland 3 Rbl. 50 Kop. *

In der
Bibl. und Devotionalienhandlung
von
Heinrich Schellhorn u. Ko.
in Saratow
sind zu haben:

Schulbücher:

- | | |
|---|---------|
| A. Haefler, Deutsche Bibel, I. Teil | 20 Kop. |
| II | 25 " |
| P. Reichert, Deutsch 3 Lesebuch I. Teil | 15 " |
| Dr. J. Schuker, Biblische Geschichte, bearbeitet von
G. Mey, neu durchgesehen und herausgegeben
von Dr. Fr. J. Knecht, geb., mit Anhang | 40 " |
| ohne | 35 " |
| Dr. Fr. J. Knecht, Kurze "Biblische Geschichte" | 20 " |
| Katholischer Katechismus | 11 " |
| Haussegen in prachtvoller Ausstattung, Preis von | 75 Kop. |
| an bis zu 1 Rbl. 25 Kop. | |

Oktober 1903 - 1904.

Druck u. Verlag
in S. Schellhorn u. Ko., Saratow.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei **KINDERN JEDEM ALTERS WIE ERWACHSENEN**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte, Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen», St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Allerlei.

Die drei Excellenzen. Ort der Handlung: ein großes Land in Ostafrika, dessen König — schwarz wie Zinte — für europäische Einrichtungen eine besondere Vorliebe hat. Wenn das Reich auch noch kein Parlament, keine Schwurgerichte und kein Mädchenschulsystem besitzt, so besitzt es dafür einen Kriegsminister, einen Justizminister und vier oder fünf andere Minister, die im Zylinder und in Kniehosen, aber ohne Schuhe und Strümpfe durch die Straßen der Residenz wandern. Vor einiger Zeit nun gab, wie wir im Maländer „Secolo“ lesen, der König dieses glücklichen Landes — sein nur aus Konjunktur bestehender Name ist unaussprechlich — einen Ball, zu dem auch die im Lande lebenden Ausländer Einladungen erhalten hatten. Während man sich mit Lust und Eifer dem Vergnügen des Tanzes hingab, bemerkte einer der Gäste, daß seine goldene Uhr verschwunden war. Er näherte sich dem Kriegsminister, mit dem er persönlich befreundet war, da er ihn einmal einen Zigarrenstummel geschenkt hatte, und sagte zu ihm:

„Die Bande hat mir die Uhr gestohlen!“

„Nicht möglich,“ erwiderte die schwarze Excellenz, die die nackten Hüften mit einem Kavalleriefädel geschmückt hatte.

„Wen hast Du denn im Verdacht?“

„Den Kerl dort!“

„Versucht! Das ist ja der Justizminister. Aber wart' mal einen Augenblick.“

Der Kriegsminister entfernte sich und sprach eifrig auf einen anderen schwarzen Würdigen ein, der melancholisch in einer Ecke saß und Rauch durch die Nase blies. Einige Minuten später kam der Minister zurück und gab seinem Freunde die gestohlene Uhr.

„Hier ist sie wieder,“ sagte er. „Bist Du nun zufrieden?“

„Aber sehr! Hat sie denn der Justizminister gutwillig herausgegeben?“

„Was Du Dir denkst! Er weiß noch nicht einmal, daß wir sie wieder haben. Ich habe einfach den Minister des Außern beauftragt, sie ihm heimlich wieder wegzunehmen, und Du siehst, er hat seine Sache gut gemacht!“

— Erklärung. Professor (einen Bogen Papier vor sich): „Es ist kaum glaublich Hermine, aber ich kenne mich, obgleich ich bereits zwei Stunden studiere, in den Bahn-Linien Europas nicht aus!“

Gattin: „Aber, Männchen, das ist ja der Schnittmusterbogen meiner Mode-Zeitung.“

— Zwangslage. Erster Gauer: „Was, bei dem Rechtsanwalt Daupler willst Du einbreiten, der eben durch seine glänzende Verteidigung Deine Freisprechung erwirkt hat?“

Zweiter Gauer: „Gerade deshalb. Der hat mich als ein so unschuldiges Wesen hingestellt, daß er keine Anzeige erstatte wird, um sich nicht zu blamieren.“

— Mhnungsvolles Gemüt. Papa: „Warum soll ich denn bei Deinen Rechenempfehlen helfen, sie sind doch leicht zu machen.“

Jans: „Nein, Papa, die kann ich nicht allein machen, da muß man borgen, und das verstehtst Du besser.“

Fruchtpreise.

	Weizen		Roggen.
	Türk.	Ruß.	
Saratow	—	65—70	50—51
Balafowo	83—98	70 80	—
Rownoje	80—99	60—82	50—52
Samara	70—97	68—76	—

Am 6. Sept. war die Zufuhr auf dem Saratower Markte folgende: Türk. Weizen — Fuhren, Ruß. Weizen 100 F., Roggen 50 F., Hafer 80 F., Gerste 250 F. In allem 480 Fuhren.

Zur gefälligen Beachtung!

Schmidt's Patent-Kugellager-Buttermaschinen und Waschmaschinen
sind allen voran.

Sollten in keinem Haushalte fehlen.

Preislisten auf Anfrage kostenlos. Wiederverkäufer gesucht.

Vertreter **Hrich Lenzmann**, Halbstadt.

Adresse: Генрихъ Ленцманъ, Гальштаттъ, Таврич. губ

Sarpinkafabrikanten

Handelshaus A. Bender und Söhne

in Saratow.

Größte Auswahl der verschiedensten Neuheiten in Manufakturwaren
stets vorrätig.

Reichste Auswahl von Sarpinka eigener Fabrikation.

Albums der Sarpinkamuster für das Jahr 1904 stehen gegen Einsendung von 49 Kop. in Briefmarken zur Verfügung.

Magazine:

Ecke der Nikolai- und Jariznyer Straßen, unter dem
Tataren-Gasthause. Telephon Nr. 113.

Neu-Hostinny Dvor, gegenüber dem Museum.
Telephon Nr. 222.

Adresse des Redakteurs:
Г. Саратовъ, Большая
Кострижная № 28.

Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнъ и К^о.

Inhalt. Mariä Geburt.—Die Vorbereitung auf den Unterricht — eine der wichtigsten Pflichten des Lehrers.—Zum Jubiläumsablaß.—Die 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands (Schluß).—Vom Kriegsschauplatz.—Korrespondenz.—Preßstimmen.—Aus Welt und Kirche.—Schuld und Sühne (Fortsetzung).



Der päpstliche Hausprälat Franz Xaverius Klimaschewsky ist nach 24stündiger Krankheit am 2. (15.) September in Rom im Herrn entschlafen. R. i. p!

Mariä Geburt.

Laß Dich tausendmal begrüßen,
Du vielholdes liebes Kind!
Sieh' uns jubelnd hier zu Füßen,
Wie die Engel jubelnd sind.
Jedes Herz im Freudendrange
Nehm' an Deinem Feste teil,
Du zertrast den Kopf der Schlange,
Allen Menschen bringst Du Heil.

Heute gilt's, im Himmelsjaale
Einen Festtag zu begehn,
Weil im dunkeln Erdentale,
Kindlein, Du hast Licht gesehn.
Nicht Geschöpfe, sel'ge Geister
Freu'n allein sich Deiner heut —
Auch der Schöpfer, Herr und Meister,
Einig in Dreifaltigkeit.

Ev'ger Vater, diesen Schimmer,
Diesen Abglanz Deiner Pracht
Trug in Deiner Schöpfung nimmer,
Was da schuf je Deine Macht!
Sie, die unbefleckt empfangen,
Sündenlos Dir lebt und rein —
O wie muß Dein Auge hangen
An der liebsten Tochter Dein!

Milder Sohn, der Du aus Gnade
Eine Mutter Dir erwählst,
Sieh, die reinste Bundeslade,
Sieh dies reine Bundeszelt.
Heute hast Du sie gefunden,
Mutter sie nach Deinem Sinn,
Hast Dein Herz ihr schon verbunden,
Unsrer Miterlöserin.

Heil'ger Geist, der liebe Quelle!
Dein Verlangen wird erfüllt!
Siehe, wie der Liebe Welle

In dem Kinde überquillt.
Jungfräulich wird sie umfassen
Gottes Sohn, ihr anvertraut;
Und vor keinem Opfer bangen
Wird die jungfräuliche Braut.

Sel'ges Kind! Die Himmelskrone
Flechten schon die Engel Dir,
Deinem reichen Gnadenthron
Nah'n als arme Bettler wir.
Gnaden kannst Du zahllos streuen,
Gottes Schätze sind ja Dein!
Tut sich Gott im Himmel freuen,
Gnadenfroh laß uns auch sein!

Die Vorbereitung auf den Unterricht — eine der wichtigsten Pflichten des Lehrers.

Es ist eine nur zu bekannte Tatsache, daß man in der Ausübung selbst wichtiger und naheliegender Pflichten leicht einer verderblichen Lauheit anheimfällt, wenn nicht gelegentlich der erkaltende Eifer von neuem wieder entfacht wird. Deshalb werden uns immer wieder und wieder die ewig alten religiösen Wahrheiten vorgehalten und beleuchtet und werden wir zur Beobachtung der uns von Jugend auf bekannten göttlichen Gesetze ermahnt und angehalten. Wer wollte hierin wohl eine überflüssige Mühe erblicken! Aus demselben Grunde dürfte es nicht unangebracht erscheinen, an dieser Stelle einmal einer der ersten und bekanntesten Berufspflichten des Lehrers und Katecheten, der Vorbereitung auf den Unterricht, das Wort zu reden. Sind wir auch von der Verpflichtung überzeugt, so liegt doch in der Begründung derselben und gerade in der Erwägung der Gründe für diese verantwortliche Pflicht eine treibende Kraft. Überdies gibt uns dieselbe Erwägung die besten Winke für die Art und Weise der Vorbereitung. Wenn wir nun in folgendem die Notwendigkeit der Vorbereitung möglichst allseitig zu würdigen versuchen, werden wir es nicht vermeiden können, manches Bekannte und Naheliegende in unsere Darstellung aufzunehmen.

Die Vorbereitung auf den Unterricht ist eine unbedingte Forderung für Lehrer und Katecheten. Das erkannten die bedeutendsten Pädagogen und lehrten es durch Wort und Tat. Ein Veltre und Trozendorf, der „geborene Schulmann“, bereiteten sich auf jede Unterrichtsstunde gewissenhaft vor. Comenius beklagt es, daß so viele Lehrer nicht vorsorglich genug zu Werke gehen. Overbergs Anweisung gibt beredtes Zeugnis, wie gewissenhaft der Lehrer der Vorbereitung nach. Lorenz Kellner verleiht in

seinen Aphorismen der Klage Ausdruck, daß so manche Lehrer ohne Vorbereitung, auf gut Glück in der Schule losarbeiten. Alle genannten Pädagogen sind sich einig in dem Gedanken, daß die Vorbereitung auf den Unterricht eine unerläßliche Vorbedingung für ein reichhaltiges Wirken des Lehrers ist. Verschiedene Gründe zwingen uns, eingedenk hehrer Vorbilder und der Mahnung berühmter Männer zielbewußt und nach einem vorher bestimmten fertigen Plane an unsere Berufsarbeit heranzutreten. Die Notwendigkeit ist begründet im Interesse des Unterrichtenden, der Schultätigkeit und des Kindes.

„Kein Meister fällt vom Himmel!“ Derselbe will erst durch fortgesetzte Übung allmählich herangebildet werden. Ganz gewiß ist dann aber der dem Seminar eben entlassene Lehrer kein Meister. Gar zu gering würden wir von der Kunst des Erziehens und Unterrichtens denken, wenn wir unsere Ausbildung auf den Lehrerbildungsanstalten als ausreichend für unser Wissen und Können ansehen wollten. Die Zeit der Ausbildung ist zu kurz, der Seminarunterricht legt das Fundament, auf welchem der junge Lehrer zu bauen hat. Wir Lehrer und Katecheten sind eigentlich niemals fertig. Gibt sich aber der Lehrer dem Wahne hin, daß er genug gelernt, so tritt nicht Stillstand, sondern gefahrbringender Rückschritt ein, der um so verhängnisvoller ist, je früher das bedenkliche Bewußtsein einer vollendeten Berufstätigkeit sich einstellt. Stets gilt für den Lehrer der Grundsatz, fortzuschreiten in Wissen und Können. Dieser Fortschritt läßt ihn seinem Berufe neues Interesse, neue belebende Seiten abgewinnen. Die Weiterbildung des Lehrers sollte sich nun zunächst an seine Unterrichtsvorbereitungen anschließen. Warum? Diese Vorbereitungen zeigen ihm zunächst die Lücken in seinem Wissen und geben ihm daher die erste und wirksame Anregung zum Studium. Wie mancher Lehrer beklagt sich über ungünstige Verhältnisse an dem abgelegenen Orte seiner Wirksamkeit, der ihm gar keine Anregung zum Studium bietet! Anregung findet er, wenn er seinen Unterricht nur sorgfältig vorzubereiten sich bemüht. Zudem dürfen wir eine Erfahrung nicht übersehen, die man wohl hie und da zu machen Gelegenheit hat. Sucht jemand seine Weiterbildung ausschließlich ohne besondere Rücksichtnahme auf seinen Unterricht, so mag er an Kenntnissen wachsen, er nimmt nicht stets im selben Maße zu an Tüchtigkeit im praktischen Unterrichte. Durch eine stete gewissenhafte Vorbereitung auf den Unterricht — möchten wir annehmen — erzielt der Lehrer, auch der ältere, seine eigene Fortbildung. Man bereichert durch dieselbe seine Kenntnisse, erlangt erhöhte Sicherheit und Gewandtheit in der Handhabung der Form und wird immer geschickter in der Ausübung der ebenso schweren als schönen Lehrkunst. Mehr und mehr nähert sich der Jugendbildner der Meisterschaft in der Ausübung seines Berufes.

So ist in Wahrheit eine gute Vorbereitung ein munter sprudelnder Born höchsten Segens. „Das ist der besondere Segen und die besondere Freude, die dem Lehrer aus einer fleißigen Vorbereitung erwachsen, daß er seinen Wissensschatz bereichern, seinen Gesichtskreis erweitern und in einem geistigen Fahrwasser bleiben kann.“

Aber nicht allein das Interesse des Lehrers, sondern auch seine ganze Schultätigkeit erheischt reichliches Überle-

gen. Da kommt zunächst der Lehrstoff in Frage. Mit voller Herrschaft über den Stoff und erfüllt mit lebendigem Interesse für denselben muß der Lehrer die Klasse betreten. Manchem mag es ja erscheinen, daß er mit dem Stoffe ganz und gar vertraut sei. Eine gewissenhafte Selbstprüfung wird ihn aber leicht von seinem Irrtum überzeugen. Es ist wohl zu bedenken, daß auf dem weiten Wissensgebiete ein fortwährender Wechsel stattfindet, Irrtümer werden berichtigt, Neuheiten entdeckt. Es sei nur an die gewaltigen Fortschritte auf wirtschaftlichem, kulturellem und technischem Gebiete erinnert. Eine peinliche Vorbereitung wird mit diesen Veränderungen bekannt machen. Insbesondere ist auch der Umstand wohl zu beachten, daß man über den zu lehrenden Gegenstand bis ins einzelste Klarheit besitzen muß, um jeden etwaigen Einwand oder Zweifel, den ein Kind erheben könnte, zu beseitigen. Mancher Gegenstand ist nicht durch sich allein, sondern wird erst durch den Zusammenhang mit andern vollkommen klar und verlangt deshalb tiefere Erwägung. Ein oberflächliches „Leitfadenswissen“, wie mancher es ja wohl besitzt, genügt also nicht; „denn dann gleichen“, wie Polack sagt, „Lehrer und Schüler einer Sanduhr, die man nur umkippt, damit die Sandkörner aus einem Glase in das andere rieseln.“ „Nur aus dem Vollen schöpft es sich gut.“ Deshalb ist ein tiefes Eindringen, das nur eine gründliche, vielseitige Vorbereitung zeitigen kann, unumgänglich notwendig. Aber selbst zugegeben, daß jemand den Stoff beherrscht, wie es nach jahrelanger Lehrtätigkeit in diesem oder jenem Fache ja schließlich der Fall sein mag, so dürfte auch dann der Vorbereitung schwerlich zu entraten sein. Denken wir nur an den Religionsunterricht, den Träger des Gesamtunterrichtes. Auch der tüchtigste Katechet wird uns darin beispielden, daß — sichere Beherrschung des Stoffes vorausgesetzt — nur bei guter Vorbereitung erhöhte Erfolge zu erzielen sind. Hier besteht die Hauptaufgabe darin, sich vorher in die rechte, weisevolle Stimmung zu versetzen. Dies ist aber nur dadurch zu erreichen, daß man den zu behandelnden Unterrichtsstoff einer eingehenden Durchsicht unterwirft und dabei vorzüglich diejenigen Momente beachtet, die für die sittliche Bildung besondere Erfolge versprechen. Das gilt von allen sogenannten sittlichen Fächern. — Auch die Stoffauswahl macht eine liebevolle Vertiefung in den Unterrichtsstoff notwendig, weil doch nicht aller Stoff in seinem ganzen Umfange geeignet ist, den Kindern mitgeteilt zu werden. „Wer wenig weiß, der wird den ganzen Kram auslegen, wer viel, der führt das Kind auf immer kürzern Wegen.“ (Hückert.)

Die sichere Abgrenzung des Stoffes macht eine Vorbereitung auf den Unterricht notwendig. Das wird jeder schon an sich erfahren haben. Wem ist es nicht schon begegnet, daß er, tatsächlich an der nötigen Vorbereitung gehindert, ohne diese eine Unterrichtsstunde gegeben hat? Dann wird er wahrscheinlich entweder zu viel Lehrstoff vorgenommen und diesen nicht gründlich verarbeitet haben, oder er hat zu gründlich unterrichtet, nicht geschickt und ist nicht viel weiter gekommen.

Manches ist für die Bildung der Schüler überflüssig, anderes liegt außerhalb des geistigen Gesichtskreises der Kinder. Hier ist also das Passende auszuwählen. „Prüfe alles, und das Beste behalte!“ Die emsige Biene sucht die

edelsten Säfte zusammen und bereitet selbst den Honig daraus. So sucht der wahre Lehrer überall das Beste und sammelt und verschmilzt es zu seinem eigenen Werke und bringt es so, in Inhalt und Form vollendet, an die Seele des Kindes heran. Was der Lehrer zu unterrichten hat, gibt der Lehrplan an. An der Hand desselben ist die Verteilung des Stoffes auf Wochen und Stunden vorzunehmen. Wenn diese Anordnung des Stoffes überhaupt schon von hoher Wichtigkeit ist, so gilt das ganz besonders für mehrklassige Schulen, wo die Kinder von einem Lehrer zum andern wandern. Jede Stufe soll doch etwas Neues bieten. Ferner wird die Vorbereitung ergeben, wie lange man bei einer Aufgabe verweilen darf, wieviel Zeit auf Darbietung, Zusammenfassung, Einübung und Wiederholung verwendet werden kann. Freilich wird im Unterricht hin und wieder eine Abweichung eintreten, doch darf diese nicht von zu großem Einfluß sein, da man sonst am Ende des Schuljahres zu einer Hast genötigt ist, die einen segenreichen, gewinnbringenden Unterricht unmöglich macht.

(Schluß folgt.)

Zum Jubiläumsablaß.

Durch das Rundschreiben vom 2. Februar d. J. hat der hl. Vater Pius X. ein außerordentliches Jubiläum für die ganze katholische Christenheit gewährt, welches drei Monate dauert. Für Rom war die Zeit vom 21. Februar bis zum 2. Juni bestimmt. Diese Zeitbestimmung war für die anderen Diözesen nicht verpflichtend, sondern kraft päpstlicher Vollmacht konnten die Bischöfe auch andere drei Monate zur Gewinnung des Ablasses festsetzen, aber nur vor dem 8. Dezember. Laut Erlaß S. Exc. lenz des Hochw. H. E. Bischofs Baron von der Kopp ist in unserer Diöcese die Jubiläumzeit vom 8. Sept. bis zum 8. Dez. bestimmt. Die Bedingungen zur Gewinnung des Jubelablasses sind folgende:

1) Einen Tag strenge fasten, d. h. einmalige Sättigung beobachten und weder Milch noch Eierpeifen genießen. Denjenigen, welchen es unmöglich ist, dieses Fasten zu halten, können es die Beichtväter in der Beicht in ein anderes gute Werk umändern.

2) Dreimal die Kathedralekirche oder die Pfarrkirche besuchen und dort auf die Meinung des hl. Vaters beten. Man kann die Kirche an drei Tagen nach einander je einmal oder auch an einem Tage dreimal besuchen, nur müssen es freie Besuche sein, d. h. der Kirchenbesuch am Sonntag oder gebotenen Feiertage, um die Pflichtmesse anzuhören, kann nicht gerechnet werden.

3) Der würdige Empfang der hl. Sacramente der Buße und des Altars.

Jeder Beichtvater hat die Vollmacht 1) jeden Pönitenten in jener Beicht, welche dieser ablegt in der Absicht, den Jubiläumsablaß zu gewinnen, von allen dem Papste oder dem Bischofe vorbehaltenen Fällen und Strafen (Exkommunikationen, Suspensionen) loszusprechen. Dabei muß aber eine entsprechende Buße auferlegt werden, und wenn jemand von der Häresie losgesprochen werden will, so muß er derselben zuerst abschwören. Ausgenommen von der Vollmacht sind: a) Verbrechen gegen das Verbot der Bulle „Sacramentum poenitentiae.“ b) Alle vom Papste, oder Bischof, oder einem kirchlich n Richter namentlich Exkommunizierten, Suspendierten oder Interdizierten.

2) Der Beichtvater kann in der Beicht alle Gelübde in andere gute Werke umändern. Ausgenommen sind nur die Gelübde a) der Keuschheit, b) das Ordensgelübde und d) das Pflichtgelübde einem dritten gegenüber.

Wohl zu beachten ist, daß diese Vollmachten nur in der Beicht gelten, und zwar nur in einer Beicht des betreffenden Pönitenten, und nur in jener Beicht, welche er ablegt in der Absicht, um den Jubiläumsablaß zu gewinnen.

Die 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Schluß.)

Die am 23. August eingelaufenen herzlichen Antworttelegramme des Papstes, des Kaisers und des Prinz-Regenten haben die Stimmung der Tagung festlich gehoben. Insbesondere rief es lebhaftige Freude hervor, daß zum erstenmale der deutsche Kaiser ein eigenhändiges, nicht im Auftrage durch das Zivilkabinett gezeichnetes, Telegramm sandte. Der Geist des Friedens, den er den Verhandlungen wünsche, befehl dieselben aufrichtig, das ist so oft in diesen Tagen betont und stets mit dem größten Beifalle begleitet worden.

Die dritte öffentliche Generalversammlung reichte sich den vorgehenden in allen Teilen würdig an. Der Sitzung wurde ein besonderer Glanz dadurch verliehen, daß der päpstliche Nuntius ihr seine Anwesenheit und eine Begrüßung schenkte. Unter den anwesenden Damen seien besonders hervorgehoben die Prinzessin Maria de la Paz von Bayern und die Schwester des bayerischen Ministerpräsidenten Freifräulein von Rodewils. Den beiden Redner schickte man diesmal voraus. Landgerichtsdirektor Dr. Groeber sprach in ausdrucksvollen Worten über die „Kräftigung der Autorität.“

Die Frage ist mehrfach auf den Katholikenversammlungen behandelt worden, so auch im Jahre 1849 zu Regensburg. Damals verwahrte man sich gegen die Einschmuggelung der Laien in Entscheidung kirchlicher Fragen. Auch heute erscheinen Schriften mit ähnlicher Forderung der Heranziehung der Laien. Dieselben sind nur geeignet, Verwirrung zu stiften. Mitarbeiten ist unsere Sache, aber die Leitung liegt in den von Gott geleiteten Faktoren, den Bischöfen. Zu dieser Arbeit brauchen wir nicht erst heute herangezogen zu werden, das ist in den katholischen Vereinen auf allen Gebieten geschehen. Der Liberalismus und der mit ihm unzertrennliche Kampf gegen die Kirche hat im Volke einen unermesslichen Schatz von Autoritätsgefühl vernichtet. Der hierdurch freigemachte Sozialismus fand ein offenes Feld, und seine 3 Millionen Stimmen bei den letzten Wahlen geben ein trauriges Zeugnis von dem Schwinden des Autoritätsgebantens sowohl gegen die Kirche, wie den Staat und die Gesellschaft. Andererseits haben sich auch die Verteidiger zusammengeschart und ihren Ideen in der Öffentlichkeit Achtung verschafft. Die Päpste Pius IX. und Leo XIII. haben mit hellem Lichte die Autoritätsfrage beleuchtet. Das Autoritätsgesetz ist das Fundament jeglicher Ordnung. In Gott selbst hat die Autorität ihren Ursprung. Er überträgt sie seinen bestellten Faktoren.

„Es gibt keine Gewalt außer von Gott!“ Für niemanden gibt es eine Ausnahme von dem Gehorsam gegenüber der Autorität, weder für Gelehrte noch für Hochgelehrte. Gerade diese Kreise haben zuerst die Autorität notwendig, weil Zweifel und Stolz den Gehorsam erschweren. Das Autoritätsgesetz ist einheitlich, deshalb kann eine Autorität nicht widersprechen. Staat und Kirche haben verschiedene Aufgaben, aber ein Ziel. Gott hat der Kirche zur Stärkung ihrer Autorität die Unfehlbarkeit des apostolischen Lehramtes gegeben und stellt so die Krone jeder Autorität dar. So wird sie auch zum Hort der bürgerlichen Autorität. Freiheit und Autorität widerstreiten nicht, sie nützen und ergänzen sich vielmehr. Ordnung ohne Freiheit ist Sklaverei, Freiheit ohne Ordnung ist Anarchie! Das letzte Glied des Gehorsams ist nicht an den Katheder eines Professors, sondern am Throne Gottes selbst angeschmiebet. Ein Volk ohne Autoritätsglauben kann die Freiheit nicht tragen, sie wird ihm zur schweren Kette der Leidenschaft und der Gewalttherrschaft. Will man die Autorität stärken, so lehre man zu christlichen Grundlügen zurück, gebe man Freiheit der Kirche, und pflege die christliche Erziehung des Volkes. Mann kann nicht in der Volksschule den Glauben und auf der Hochschule den Unglauben lehren lassen. Endlich stelle man eine christliche Staats- und Gesellschaftsordnung her. Die Träger der Staatsobrigkeit dürfen sich nicht selbst über das Gesetz Gottes hinwegsetzen. Als Katholiken werden wir stets für die kirchliche wie staatliche Autorität kämpfen. Die Treue des katholischen Volkes ist mit unauflöslichen Lettern in die Geschichte aller Staaten eingegraben. Wir fürchten den Kampf nicht, möge Gott den Sieg verleihen, der dem Kreuze und seinen Kämpfern verheißen ist.

Das hohe Lied der christlichen Liebe wird auf jeder deutschen

weisen konnte, daß sie volle Kenntnis der mandchurischen und japanischen Sprache besaß. Erst als sie einem General gegenüber Einzelheiten über die russischen und japanischen Stellungen mitteilte, deren Kenntnis sie nur an Ort und Stelle erworben haben konnte, wurden ihre Dienste angenommen. Sie erhielt einen Ausweiszchein, der ihren Wünschen entsprechend auf den Namen eines Mannes ausgestellt wurde; zwei Kavalleristen dienen ihr als Begleitung. Seit ihrer Anstellung hat sie das ganze Land zwischen den beiden Armeen durchkreuzt und dem Vaterlande große Dienste geleistet und so viel Mut und Gewandtheit an den Tag gelegt, daß General Kuropatkin sie mit dem St. Georgskreuz schmückte. Sie erzählt ohne Bögers ihre Geschichte, ist aber zurückhaltend über den Krieg und über alles, was sie während ihrer kühnen Ritte gesehen hat. Die einzige Mitteilung, die sie mir machte, war die, daß die Chinesen und Koreaner sehr schlecht auf die Japaner zu sprechen seien, weil diese wenig oder gar nichts für die geborgten Gegenstände, Nahrungsmittel u. s. w. bezahlen. Wenn sie bezahlen, so haben sie nur Papiergeld. Die Kundschafterin zeigte mir einige Stückchen blauen Papiers mit japanischer Schrift. In der Übersetzung lautete diese: „In Gold oder Silber ist die hier genannte Summe auf der Bank von Tokio nach Zahlung der russischen Kriegsschädigung einlösbar.“

Japanische Patrouillen mit Telephon.

Jede japanische Streifpatrouille ist begleitet von einem geübten und erfahrenen Telephonisten, der eine Rolle trägt, um die eine Menge sehr feinen Telephondrahtes gewickelt wird. Während des Marches ist die Rolle nicht unwickelt, und der Draht schlüpft auf der Erde. Die Rolle selbst ist ein Telephon, und wenn die Späherpatrouille mit der Hauptmacht in Verbindung zu treten wünscht, dann wird ein Bajonett in die Erde gepflanzt und auf seiner Spitze das Telephon befestigt. Im Tornister des also elektrisch ausgerüsteten Telephonisten befindet sich eine kleine Batterie, und in wenigen Augenblicken ist eine vollständige telephonische Verbindung hergestellt, und die Patrouille kann dem Hauptkommando Mitteilungen machen. Es können auch mehrere Patrouillen untereinander in Verbindung treten. Die Telephone sind so eingerichtet, daß die Verbindung nur durch eine geheime Vorrichtung hergestellt werden kann und daß das Instrument, wenn es in die Hände der Feinde fällt, absolut unbrauchbar ist.

Über die Wasserversorgung von Port-Arthur

berichtet der „Russki Inwalid“. Obgleich sich im Festungsstrayon eine Süßwassersee und der am Fuße der Solotaja Gora mündende Fluß Lunho befindet, so eignet sich weder das See- noch das Flußwasser zum Trinkwasser: der Lunho fließt durch Felser, die mit menschlichen Excrementen gedüngt sind, und außerdem nimmt er bei der Flut größere Mengen Meerwasser auf. Der Süßwassersee wiederum ist weiter nichts, als ein vom Regen und kleinen Zuflüssen gefülltes natürliches Becken, dessen Wasser gleichfalls mit menschlichen Excrementen gemischt ist. Das Trinken des Wassers dieses Sees und des Flusses Lunho ruft, selbst wenn es abgekocht wird, Magenentzündungen bis zur Wutruhr einschließlicly hervor. Diese Umstände veranlaßten die Anlage einer Wasserleitung in Port-Arthur, die mit Quellwasser aus der Umgebung des Dorfes Schuschijing gespeist wird, speziell aus der nach dem östlichen Götzentempel benannten Ortschaft, wo sich vor unserer Besetzung Kwantungs eine im Jahre 1887 von einem französischen Ingenieur angelegte, recht große Zisterne befand. Im Jahre 1902 wurden dort mehrere neue Zisternen angelegt und ein Pumpwerk errichtet, welches den Ausgangspunkt der Wasserleitung bildet, die ungefähr vier Werst von der Stadt entfernt ist. Befindet sich dieser Ausgangspunkt in den Händen des Feindes, wie vor kurzem gemeldet wurde, so kann selbstverständlich die ganze Wasserleitung nicht mehr in Betracht kommen. Mit der städtischen Wasserleitung sind indessen die Wasserversorgungsmittel der Truppen und Zivilbevölkerung nicht erschöpft. Unzweifelhaft befinden sich im Hafen Läuterungsapparate zur Herstellung von Süßwasser aus Meerwasser, die der Flotte gehören. Außerdem ist ein großer Läuterungsapparat des Militärressorts vorhanden, eine ganze Fabrik, deren Lage eine solche ist, daß dieselbe vor dem Feuer der feindlichen Flotte und ihrer Entfernung von den Forts nach auch vor dem Feuer der Be-

lagerungsbatterie geschützt ist. Es ist anzunehmen, daß gegenwärtig der Läuterungsapparat mit voller Kraft arbeiten wird, da offenbar mit der Möglichkeit eines Abkneidens der Wasserleitung gerechnet worden ist und daher Maßnahmen zur Vervollkommnung des Apparates rechtzeitig ergriffen sein werden. Zum Schluß macht der „Inwalid“ noch darauf aufmerksam, daß in der inneren Festung mehrere Wasserbehälter angelegt worden sind, die sich schnell von den reichlichen und häufigen Niederschlägen füllen, so daß auch diese Behälter hinsichtlich der Wasserversorgung erhebliche Dienste leisten können.

K o r r e s p o n d e n z.

Salta (Krim), 19. August 1904. Gestern wurde hier auf den Titel „Maria Geburt“ die neuerbaute katholische Kirche eingeweiht. Die Feier verlief ausgezeichnet. Geweiht wurde die Kirche von dem Hochw. Herrn Dekan G. Saparow aus Feodosia. Die Feierlichkeit wurde erhöht durch die Anwesenheit Seiner Excellenz des Hochw. Herrn Bischofs Antonius Ferr, welcher nach vollzogener kirchlicher Weihe ein feierliches Messopfer darbrachte, bei welchem als Diakon und Subdiakon P. N. Schäfer und P. M. Schidagis dienten. Während des heil. Messopfers wurde die Messe zum heil. Joseph von Schweizer vom Simferopoler gemischten Kirchenchor ausgezeichnet gesungen und mit Harmonium und 8 Stimmen recht schön begleitet. Es war eine himmlische Musik! Die bezaubernden Akkorde rissen die Betenden mit höherer Macht von aller Zerstreuung los: man mußte denselben folgen! Wie mögen da die Katholiken von Salta, allen voran der dortige Geistliche, sich gefreut haben! Ja, die Saltaer Katholiken sind zu beneiden um ihr schönes Kirchlein, das einen nur so anlacht, wenn man es von innen betritt, trotzdem noch jeglicher Schmuck fehlt. Dieselbe ist in gotischem Stile erbaut, und wird einst, wenn vollendet, eine Zierde der Stadt sein; für jetzt fehlt der Kirche noch der Turm, zu dessen Vollendung die Mittel fehlen sollen.

Von Salta kann ich nur sagen, daß es ein Fleckchen Gotteserde ist, wie man es wohl auf einer zweiten Stelle kaum finden wird. Man möchte mit dem Apostel ausrufen: „Herr, hier ist gut sein!“ Daß es hier gut sein ist, merkt man bald an allen Ecken und Ecken; rund herum reißt sich ein Schloß an das andere, eine Villa an die andere, eines schöner und kostbarer als das andere mit allenmöglichen Zierbäumen und -sträuchern umgeben. Ja, Salta ist recht die Heimat der Reichen und Mächtigen, das zeigt uns alles, was wir hier nur ansehen; die Datschenbesitzer haben ein Haus immer größer und schöner aufgebaut, als das andere, wofür nur ganz reiche Leute die Miete zahlen können. Schmutz, Staub und Gestank, die freien Gaben der Städte, findet man in Salta nicht! Mit einem Worte: „Hier ist gut sein“, wenn man viel Geld hat! Ein Zugereister.

P r e s s t i m e n.

Das allgemeine Kriegsbild hat, im Grunde genommen, keine wesentliche Veränderung erfahren, meint der „Swet“; im September sei voraussichtlich, infolge der günstigeren klimatischen Verhältnisse, eine kriegerische Tätigkeit in verstärktem Grade zu erwarten. Das Blatt führt schließlich aus: „Den Japanern ist es geglückt, Ljaojang zu besetzen. In diesem Ereignis ist nichts Erschreckendes; es war vorausgesehen worden. Dem Feinde bei seinem Angriff auf die besetzten Stellungen des Lagers von Ljaojang gewaltige Verluste zuzufügen und dann nach Norden zurückzugehen, lag in dem Plane des Kommandierenden. In Japan feiert man vergeblich einen Sieg, da die Räumung von Ljaojang keinen Einfluß auf den weitem Gang der Ereignisse haben kann. Die Lage Kuropatkins hat sich mit seinem Zurückzue nach Norden in nichts verändert, er wagt nichts dadurch, daß er sich seiner nördlichen Hauptmacht nähert und seine Verkehrslinie verkürzt. Eher riskiert die japanische Armee, wenn sie sich vom Meer entfernt. Aber wenn die Ereignisse von Ljaojang darin keine ernste Bedeutung haben werden, was den weitem Gang des Krieges betrifft, so werden sie zweifelloso Einwirkung auf dessen Dauer haben. Rußland wird die Waffen nicht niederlegen, ehe es nicht gesiegt hat. Die Stürme auf Port Arthur und die Kämpfe k i

Sjaojang haben den Japanern gewaltige Opfer gekostet. Offenbar haben die Japaner alle ihre Kräfte angespannt. In ihrer aktiven Armee befinden sich Leute aller Altersklassen, Greise, Jünglinge, fast Kinder."

An einer andern Stelle sagt das Blatt, das Schreckliche an dem gegenwärtigen Kriege sei darin zu erblicken, daß keine japanischen Siege imstande seien, einen Friedensschluß herbeizuführen, solange Rußland nicht aufhören zu bestehen. „Wenn Port Arthur trotz des heroischen Widerstandes seiner Verteidiger fällt, wenn die russische Flotte vernichtet wird, wenn selbst General Kuropatkin geschlagen wird, so wird dies die Möglichkeit des Friedensschlusses um keinen Schritt näher bringen. Wie lange sich auch der Krieg hinziehen mag, Rußland wird seinen Gedankengang nicht ändern. Rußland wird nicht nachgeben. Das russische Volk wird alles von ihm Abhängige tun, um seinen kriegslustigen gelben Feind zu besiegen. Was aber die Japaner unternehmen werden, um die Reichen ihrer Armee zu ergänzen, um der finanziellen Zerrüttung bei einem langanhaltenden Kriege zu entgehen, das wird die Zukunft lehren."

Die „Nowosti" weisen darauf hin, daß die Japaner hinsichtlich ihrer Kämpfe vor Sjaojang von den europäischen Militärkritikern in einer für sie nicht sehr günstigen Weise beurteilt werden: „In England wie in Frankreich und Deutschland gibt man sich völlig Rechenschaft von den ernststen Folgen, welche eine wirkliche Niederlage der russischen Armee hätte haben können. Deshalb haben die Äußerungen der englischen, französischen und deutschen Militärkritiker für uns eine besondere Bedeutung. Und da diese Äußerungen zum größten Teil für uns günstig sind, so liegt kein Grund vor, Weh und Ach über eine Niederlage zu rufen, die in Wirklichkeit nicht stattgefunden hat."

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Das Ministerium der Volksaufklärung hat das Gesuch der Kamyschiner Landschaft bezüglich der Befreiung der deutschen Bauern des Kamyschiner Kreises von der Teilnahme an der Unterhaltung der Centraltschule in Kasparinenstadt (Sow. Samara) abschlägig beantwortet mit der Begründung, daß alle Centraltschulen der deutschen Kolonisten der Gouvernements Saratow und Samara auf Kosten des gemeinschaftlichen Übersiedelungskapitals unterhalten werden.

— Das Handelshaus Gebr. Stoll in Pokrowsk und Seelmann hat die Zahlungen eingestellt. Die Schulden betragen gegen 350,000 Rubel. Die „Heringesfallenen" sind amerikanische und russische Firmen, die dem Handelshause landwirtschaftliche Geräte auf Kredit lieferten, und die deutschen Kolonisten, welche ihre Ersparnisse bei Stoll hinterlegten oder auf Borg Frucht verkauften. Letztere sind um so übler daran, weil die meisten keine Wechsel besitzen, sondern einfache Zettel, die bei einem Konkurs-Bankrott gar keinen Wert haben. Zu einem Konkurs wollen es die Gebrüder Stoll doch nicht kommen lassen. Am 2. Sept. hatte Stoll die Gläubiger zur Beratung eingeladen. Es fanden sich gegen 60 Kolonisten, darunter allein aus Gologobowka (Dönhof) 34 Mann, denen Stoll für Frucht der Mehrzahl der Kreditoren den Vorschlag Stolls an die Anzahlung der Schuld auf 5 Raten zu verteilen: 20 Kop. auf den Rubel gleich und dann 4 Jahre alljährlich ebenfalls 20 Kop. Wenn's nur auch so ausgeführt wird, dann können die Gläubiger noch froh sein. Das unlängst bankrottierte Handelshaus Nowikow und Söhne zahlte nur $\frac{1}{4}$ Kop. auf den Rubel. H. Keil, dessen Geschäft ebenfalls „getracht" ist, gab seinen Gläubigern acht Kop., den Rest muß er im Gefängnis absetzen.

Petersburg. Ein Leser der „Rufj" erzählt im Blatte: Der Koslower Kaufmann W. N. hat einen Sohn, der Heiervesährnrich ist. Der junge Mann wohnte in Sestrowezk, wo er Geschäfte hatte und irgend ein Unternehmen leitete. Er wurde bei der Mobilisierung eingezogen; als er nach dem fernem Osten abreiste, telegraphierte er seinem greisen Vater: „Teurer Papa, ich bin heute morgen abgereist." Dem Vater ging das Telegramm verstümmelt zu: er las anstatt «отправился» — «отравился» (vergiftet). Erschreckt fuhr der Vater alsbald nach Sestrowezk, wo sich der

Irrethum aufklärte. Seine Reisespesen will der Vater nun vom Koslower Telegraphisten, der den Fehler begangen hatte, bezahlen. Es wird ein vergebliches Beginnen sein!

Kischnew. Wie verlautet fiel am 15. August der Hagel über Kischnew so dicht, daß die Eismassen mit Spänen zusammengehöpft werden konnten. Über die Wassermasse, die niederging, kann man sich eine Vorstellung machen aus der voll beglaubigten Nachricht, daß ein Hütterjunge durch Überschwemmung der Wiege, auf welcher er Rieh weidete, seinen Tod fand. Die Leiche wurde vom Wasser fünf Werst weit fortgespült. Der Eisenbahndamm stand eine Weile lang unter einer Arschin tiefem Wasser, Weinpflanzungen und Felder sind auf eine weite Strecke hin verwüht. Die Gemüsegärten, welche die Stadt versorgen, sind alle teils zerschlagen, teils fortgespült.

b) Ausland.

Rom. Der Heilige Vater empfing vor kurzem den Auxiliariusbischof von Tokio (Japan), Migr. Magubre, welcher Sr. Heiligkeit ausführlichen Bericht erstattete über den Stand der katholischen Kirche in Japan. Der Prälat versicherte den Heiligen Vater, daß im Reiche des Mikado heute vollständige Gewissensfreiheit herrsche und der Verkündung des Evangeliums keinerlei Hindernisse mehr in den Weg gelegt würden. Infolgedessen sei auch der Fortschritt des Katholizismus in Japan ein unverkennbarer. Während vor noch nicht allzulanger Zeit die Zahl der Protestanten in Japan eine größere gewesen als die der katholischen, hätten letztere die Protestanten heute bereits überflügelt, obwohl die Zahl der katholischen Missionäre — zirka 110 — eine bedeutend geringere sei als die der Protestanten, welche deren rund an tausend hätten. Vor kurzem habe in Tokio eine feierliche Profession mit dem Allerheiligsten stattgefunden, an welcher sich mehr als 1000 Personen beteiligt haben.

China. Die Neutersehe Agentur erfährt durch die China-Inlandmissionen, daß, soweit dort bekannt ist, in den von Missionären der genannten Gesellschaft besetzten Distrikten Ruhe herrscht. Dagegen liefen Nachrichten ein über örtliche Unruhen in dem Distrikt Ninghai der Provinz Tschefiang. Diese Unruhen schienen sich gegen die katholischen Missionäre zu richten. Die Londoner Gesellschaft erhielt ferner die Nachricht, daß in Sischuan am 24. Juli ein Aufstand gegen die katholische Mission erfolgte, und daß in Wupe ein katholischer Bischof und zwei Priester ermordet wurden. Die am 5. September in London einlaufende Post bestätigte die Nachrichten.

Anderer Ansicht ist dagegen der gegenwärtig in Wien eingetroffene österreichisch-ungarische Legationsrat in Peking Dr. v. Rosthorn. Derselbe hat im Auswärtigen Amte über die Lage in China mit Beziehung auf den russisch-japanischen Krieg Bericht erstattet und behauptet, daß dieselbe zu keinerlei Befolgen Anlaß biete. Wie die chinesische Regierung von allem Anfang erklärte, werde dieselbe bis zum Schluß des Krieges die strengste Neutralität bewahren, nachdem sie zur Überzeugung gelangt ist, daß für China die Enthaltung von jeder Parteinahme am vorteilhaftesten erscheine. Dr. v. Rosthorn wird Ende Oktober wieder nach Peking zurückkehren, worauf der Gesandte Baron Chikam einen längeren Urlaub antreten wird.

Zürich. Einen furchtbaren Tod mußte hier, so schreibt man aus Zürich dem „W. Tzbl.", ein Kind erleiden. Vor kurzem badete in einer hiesigen Badeanstalt ein etwa neunjähriges Mädchen. Dabei geriet es einen Moment unter Wasser und schluckte unwillkürlich einen Mund voll hinunter, wobei es ihm war, als ob mit dem Wasser ihm noch etwas anderes in den Schlund geraten. Nach dem Bade aß das Kind, zu Hause angekommen, ein Stückchen Brot. Darauf stellte sich Unwohlsein und Erbrechen ein. So oft nun das Kind aß, wiederholte sich die Übelkeitsercheinung. Es fühlte jedesmal, daß ein Gegenstand wieder herauf bis zum Schlund gedrängt wurde, ohne daß er entweichen konnte. Nach etwa drei Tagen stellten sich starke Fieberanfälle, Kopfschmerzen und ein solch krankhafter Zustand ein, daß der Arzt geholt werden mußte. Die Diagnose lautete auf Gehirnentzündung. Alle angewandten Mittel blieben erfolglos, und unter furchtbaren Schmerzen starb das Kind am sechsten Tage darauf. Raun war der Tod eingetreten, und der Arzt und die Eltern standen noch bei der

Leiche, als durch die Nasenlöcher sich etwas zu bewegen schien. Es zeigte sich ein schwarzer Körper; als man ihn herausgeholt, hatte man einen etwa 5 Zentimeter langen Wassermolch vor sich. Das Tier hatte offenbar beim Baden lebend diesen Weg in den Körper des Kindes gefunden und dasselbe furchtbar zu Tode gequält.

Schuld und Sühne.

(Fortsetzung.)

„Herr,“ unterbrach Hans das Schweigen, „Ihr habt einen gefahrvollen Weg gewählt.“

„Fürchtest du dich?“

„Ich wollte, es läge mein Schicksal so, daß es der Mühe wert wäre, meinerwegen in Furcht zu sein!“

Der Graf, ob dieser Rede erstaunt, wandte sich rasch nach dem hinter ihm Schenden. Er wollte ihn nach dem Sinne seiner dunkeln Rede fragen, aber auf einen losen Stein tretend, glitt er aus, und sich im Kreise drehend, stürzte er nach unten.

Es war nicht eine jäh abfallende Wand, sondern Moosflecke und Gestrüppe und dann wieder Felsen, allerdings gefährlich genug für einen haltlos Stützenden, dem die Angst und das ungewisse Mondlicht, gemengt mit tiefen Schatten, jede sichere Stütze verlagten.

„Herr!“ rief Hans mit verzehrender Angst und horchte atemlos.

„Hilf mir,“ kam es aus der Tiefe herauf, aber jammernd und stöhnend.

„Habt Geduld, um Gottes willen! denn stürze auch ich, sind wir beide verloren.“

Er warf Flinte und Rucksack beiseite und kletterte auf Händen und Füßen kriechend nach unten.

„Wo seid Ihr, Herr?“

„Hier, ich hänge über einer schwarzen Tiefe an einer Baumwurzel. Gite Dich, meine Kraft schwindet!“

„Betet, Herr, betet und macht ein Gelübde, Barmherzigkeit zu üben! Der Herrgott im Himmel wird Euch erhören. Seid mutig — ich sehe Euch — ich bin Euch ganz nahe; nun haltet Euch mit der Rechten an der Wurzel krampfhaft fest, — schnell Euere Linke her — faßt mich — Maria hilf — Gott sei tausend Dank!“

Er zog den Geretteten mit eiserner Faust an sich und hielt ihn fest.

„Verschnauft Euch, Herr! Dann steigen wir aus der Tiefe aufwärts. Spudet Euch, der Mond will uns mit seinem Lichte untreu werden, und mit der Finsternis wächst unser Glend!“

Der Graf zitterte an allen Gliedern. „Nur einen Augenblick Ruhe gönne mir noch!“ bat er. „Es waren nur wenige Minuten, während welcher ich mit dem Tode rang, und doch schienen sie in ihrer Qual eine Ewigkeit zu sein. Ich danke Gott und will ihm meine Rettung an einem Armen vergelten. Dir, Hans, sei jede Bitte gewährt, die Du an mich stellen willst. Ja, Du sollst mein Förster werden, ich will Dir Haus und Geld geben, bist Du damit zufrieden?“

„Herr, wir müssen an den Heimweg denken, soll uns nicht neues Unheil bedrohen!“ drängte Hans und half dem immer noch Zitternden mit festem Arme über die jähe Höhe hinauf.

Sie hatten die Talsohle noch nicht ganz erreicht, als der Mond bereits hinter die Berge hinab gesunken war und nächtiges formloses Dunkel über dem Tale lag.

Dort beim Schloßberge trennten sie sich.

„Hans, ich wünsche, Dich mittags zu sehen; ich möchte Dir im Sonnenlichte danken.“

„Herr, wenn Ihr mir sonst nichts zu sagen habt, so verzeiht, wenn ich erst später komme!“ entgegnete Hans fast wehmütig. „Ich habe um Euer willen einen ersten Gang zu machen.“

„Um meinerwillen! Wie soll ich das verstehen?“

„Muß ich es sagen?“

„Ja!“

„Nun denn! So hört mich an! Ihr habt mich nicht gefragt, wer und woher ich bin. Nun sollt Ihr viel — alles erfahren. Als wir von der Kampenwand abstiegen und Euch ein Fehltritt dem Tode nahe brachte, so daß Euch nur ein schwanker Ast über dem

Abgrunde schwebend hielt, da fochte es einen Augenblick in meiner Seele, und eine furchtbare Verjuchung trat an mich heran.“

Der Graf sah ihn voll Schreden an.

„Ich sollte Euch Euerem gewissen Tode überlassen, so raunte mir der Versucher ins Ohr; aber,“ und Hans erhob bittend die Hände, „ich bebie vor diesem furchtbaren Gedanken zurück und gelobte Gott und der heiligen Jungfrau, acht Tage lang um Euer willen in je eine andere Kirche zu wallfahrten und dort den Rosenkranz zu beten, wenn es mir gelingen sollte, Euch zu retten. Und ich habe Euch gerettet, und ich danke Gott dafür mit einer Sunigkeit, als hätte ich meinen Vater gerettet.“

„Aber wie konnte Dir nur die Verjuchung kommen, mich dem Tode preiszugeben?“ fragte immer noch verstört der Schloßherr.

„Dort oben auf dem Berge steht Euer Schloß,“ antwortete Hans mit bebender Stimme, „und man erzählt viel und Wunderbares von dem Glanze und der Pracht Eurer Gemächer. Aber unter denselben sind auch schreckliche Gefasse; dort schmachten unglückliche Menschen.“

„Ja, Verbrecher!“ unterbrach der Graf kurz und kalt.

„Und dort liegt auch mein Vater in Ketten und Banden!“

„Dein Vater?“

„Ja, der Insehwirt von Frauenwört!“

Schweigend stauden sich die beiden Männer gegenüber. In eines jeden Seele moagten bittere, ja zornige Gedanken, jeder scheute sich, dem andern ins Auge zu schauen, und wäre es dennoch geschehen, so hätte dem Blicke ein Strahl tiefliegenden Wehes und unverföhllicher Bitterkeit nicht gefehlt.

„Mein Wort hat Euch erschreckt,“ brach Hans das Schweigen, „und Ihr meint wohl, ich würde nun vor Euch treten und zu Euch sagen: ich habe Euch gedient — also bezahlt mich! Nein! Ich trete nicht vor Euch hin, Euch um Freiheit für meinen Vater zu bitten; kommt dieser Sonnenstrahl der Erbarmung nicht frei und ungezwungen aus Euerem Herzen, dann will ich Euch mit meiner Bitte auch nicht daran gemahnen. Und doch — Ihr sollt nun nicht von mir scheiden, ohne mir etwas zu gewähren.“

„Sprich!“

„Laßt mich mein Gelübde erfüllen und dann meine arme Mutter aufsuchen und trösten! Herr, wißt und versteht Ihr, was es um ein Mutterherz ist, das betet, leidet, weint? Und meine Mutter hat nie aufgehört zu beten; denn Gott hat sie mit Leiden schwer heimgejucht, und die Träne ist der einzige Schmuß, der ihrem Antlitze geblieben ist. Dann will ich zu Euch zurückkehren und das Gold Eures Herzens erproben. Dann werde ich zu Euch sagen, Ihr sollt an meine Arme und Beine die Ketten legen, die meinen Vater nun gefangen halten, Ihr sollt gestatten, daß ich des Vaters schwere Schuld mit meiner Freiheit, und wenn Ihr wollt, mit meinem Leben sühne; ihn aber, den Tiefgebeugten, laßt im Frieden heimwärts ziehen, ihn laßt am Herzen seines Weibes des Lebens Abend still vertrauen, dort laßt ihn sterben, und sein letzter Gedanke wird noch ein Segenswunsch für Euch und Euer Erbarmen sein. Denkt nicht an meine Jugend, fragt nicht, woher ich den Mut mir hole, meine ganze Zukunft in einem Kerker zu begraben; wo Herz und Pflicht gebieten, muß des Verstandes kalte Stimme schweigen.“

„Zu solchen Opfern verpflichtet Dich das vierte Gebot nicht,“ versetzte kalt der Schloßherr.

„Das ist meine Sache, wie weit ich in meiner Liebe und in meinem Pflichtgefühl gehen will. Jeder weiß am besten selbst, was und wie viel er opfern muß, um den Frieden zu erkaufen. Herr, gebt mir runde und klare Antwort.“

Der Graf zögerte. Über seinem Antlitze lag ein düsterer Schatten, und doch war der Ausdruck seiner Miene nicht hart und der Blick seines Auges nicht unverföhllich.

„Geh“ ruhig die Wege, die Dein eigener Wille Dir vorgezeichnet hat; es sind fromme Wege, an denen Dich niemand hindern darf. Und siehst Du Deine Mutter, so sage ihr meinen Gruß und sie möge nicht verzagen, denn auch das herbste Leid findet seine Verjöhnung, wenn es seine Sühne gefunden hat. Ich sage Dir nicht, wann Du zurückkehren sollst, aber ich erwarte Dich sicher in nicht zu ferner Zeit auf meinem Schlosse.“

(Fortsetzung folgt.)

Redakteur J. Kruschinsky.

Rom 1900.

Ferdinand Stuflesser

Bildhauer u. Altarbauer
in St. Ulrich-Gröden Tirol (Austria).
Inhaber des päpstlichen Ehrenkreuzes.
Empfiehlt Heil. Statuen aus Holz und
fein polychromiert.



Stehende Heil. Statuen

Höhe in Cm. 100, 120, 140, 170, 180

Preis in Rubeln 35—50—68—100—115

(Plata) Maria mit
Jesu in Schoß.

Höhe in C. 80-100-120-130
Preis in R. 76-100-160-190

Obiger Preis versteht
sich inklusive Verpackung
ab St. Ulrich.

**Katalog über Altäre und
Kreuzwegstationen, franco
und gratis.**



Mit Freuden erfüllen wir hiermit die angenehme Pflicht, Herrn Ferdinand Stuflesser in St. Ulrich-Gröden (Tirol-Austria), zu bescheinigen, daß der von ihm im Jahre 1901 in der Pfarrkirche zu Selz (Südrupland) aufgestellte Hochaltar nicht bloß allgemeine Zufriedenheit erweckt, sondern mit Macht zur Andacht hinzieht. Sachverständige haben nur Worte der wärmsten Anerkennung. Alle, die bis heute den Altar gesehen, selbst Andersgläubige, waren erkaunt und sprechen unumwunden ihre Bewunderung, ihr Staunen und Lob über dieses „Kunstwerk“ aus. Kurz, wir haben uns entschlossen, ihm auch die Ausführung der Kanzel, die 1 1/2 tausend Rubel in St. Ulrich kosten soll, anzuvertrauen. Wir können Herrn Ferdinand Stuflesser allen geistlichen Herren mit bestem Gewissen aufs wärmste empfehlen. Dieses empfehlende Zeugnis stellen wir Herrn Ferdinand Stuflesser als angenehme Dankespflicht für die gelieferte Arbeit aus.
Selz, den 30. Juni 1902.

(Sigillum.)

P. Josef Nold, Pfarrer.

Rüster: Nothus Nießling, Kirchenältester: Bernhard Welt, Johannes Klein, Kandidaten der Kirchenältesten: Franz Junb, Johannes Salwei, Dorfältester: Adam Hapfinger.

Emil Bernd's

Buchhandlung in Odessa.

Die von Herrn A. Schölzel verfaßten „deutschen Lesebücher“ haben, den gegebenen Schulverhältnissen entsprechend, eine Umarbeitung erfahren, wobei die neue Rechtschreibung Anwendung gefunden hat. Die Bücher sind mit mustergetreuen Bildern ausgestattet und erscheinen in folgenden Ausgaben:

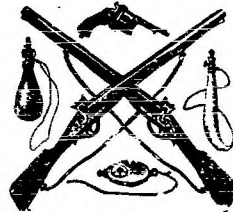
1. Deutsche Bibel. (Erstes Schuljahr). Gebunden . . . 30 Kop.
2. Deutsches Lesebuch. I. Teil (Zweites Schuljahr). Geb. 40 "
2. Deutsches Lesebuch. II. Teil. Ausgabe B für katholische Schulen. Gebunden . . . 70 "

Книжный магазинъ Е. П. РАСПОПОВА, въ Одессѣ.

Книги, составленные К. Э. ШЕЛЬЦЕЛЕМЪ:

1. Русская Азбука. Учебникъ, приличный къ обученію русскому языку въ инородческихъ школахъ, съ картинками, прописками и таблицами для рисованія. Цѣна въ пер. 35 коп.
2. Книга для чтенія. Часть I. Учебникъ, приличный къ обученію русскому языку въ инородческихъ школахъ, съ картинками и задачами для самостоятельныхъ письменныхъ упражненій. Цѣна въ перепл. 45 коп.
3. Книга для чтенія. Часть II. Учебникъ, приличный къ обученію русскому языку въ инородческихъ школахъ, съ картинками и задачами для самостоятельныхъ письменныхъ упражненій. Цѣна въ перепл. 65 коп.

Modenjournal und Mustererschnitte Magazin C. A. Ehrlich Saratow, Deutsche Straße, № 29.
Stets in großer Auswahl Modenjournal in deutscher u. russischer Sprache, wie allemögliche fertige Mustererschnitte in natürlicher Größe.
— Katalog auf Wunsch gratis. —



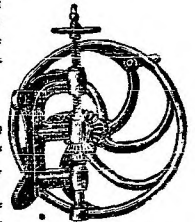
J. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.
Reichhaltiges Lager
von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit obrigkeitlicher Genehmigung.
Für Händler Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schubmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindefschneidzeuge, Rührspindeln, Schleifs- u. Wehsteine.

Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten-Gieflannen, Spritzen u. s. w. Feilschpad- u. Wurfmächinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen. Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste englische Schafscheren, Schmittschuße in allen Größen. Feuer- u. diebstahlsichere Gelbstränge u. Schatullen.



Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.
Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Türen, Schränke, Komoden u. s. w.
Eiserne Öfen für Steinkohlen, Kerosinöfen Primus und Grät.

Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen
Kleiverkauf zu Fabrikpreisen

Feste Preise.

A. U. Wildstein Saratow, am Theater Platz, Haus 104, Neben der Wolga-Rama Handelsbank.

Wo kann man billig kaufen Uhren, goldene und silberne Gegenstände?

Nur im Magazin Ackfeldorfs Alexanderstraße, zwischen der Postkammer und Barzigner.
Groß- und Kleiverkauf. Feste Preise.

Buchhandlung von H. Schellhorn u. Co. in Saratow.

Seeben erhielten wir in unserer Buchhandlung:

Franz X. von Böttmann,

Bischof der Diözese Tiraspol.

Bücher katholischen und deutschen Lebens aus Rußland

geschildert von

A. Böttmann, Pfarrer.

14 Bogen in 8°. reich illust. 1 R. 40 K. mit Übersetzung.
Was hier geboten wird, greift weit über den Rahmen einer Biographie hinaus: es ist vielmehr eine kulturgeschichtliche Monographie von höchstem Interesse, die die kirchlichen Zustände Rußlands in eine neue, vielfach unbekannte Beleuchtung rückt.

Wir bitten dementsprechend zu verlangen.

Hochachtungsvoll

H. Schellhorn u. Co.

Erstklassiges Hotel und Restauration „Rosija“


Saratow, Deutsche Straße.

Neu remontiert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht.

Achtungsvoll G. K. Wohlgenut.

Wer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten, ehrlich und dauernd verdienen will (besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410 an das Annoncen-Bureau der „Union“, Stuttgart, Ludwigstraße 56 (Deutschland).

Gute Beköpfung.



Schiffige Fahrweise.

Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessioniertes Contor.
Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Lagana) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Bilet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.



Das Moskauer Kleider-Magazin von L. D. Stytschinski

empfehlte in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kinderjachen, Jacke- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sack-Paletots, Rotunden und Pelzjachen. Für Bestellungen ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig.

— Feste Preise! —

Die Gesellschaft N. Krabashi und Ko.

Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Rosija“, empfiehlt die besten russischen und ausländischen Weine. Wein für den kirchlichen Bedarf. Havana-Bigarren. Probencerai.



Man verlange überall nur
„Odebrin“ von Michael Lebedew
mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Fl.
versende ich für 1 R. 20 K.
St. Petersburg. Gorochowaja, 52.

Dieses Mittel entfernt gänzlich in
einigen Tagen Hühneraugen und Warzen mit
der Wurzel.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für
Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Papier-Säcke

auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.

Eigenes Fabrikat.

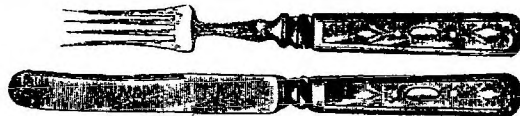
N. Lapin

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str.,
Haus Ponomarewa.

Praktisch-mustergültige Färbe- und Fleckenreinigungsanstalt der Firma „Wolkow.“

Saratow, Gymnasijestaja Str., Haus Spirin Nr. 29.

Dieselbst werden allemögliche Stoffe zum Färben in allen Farben
übernommen. Herren- und Damenkostüme werden unausgewischt
gefärbt. Speziell chemische und Dampfreinigung aller Kostüme.



Beste Solingener Stahlwaren,

Rasiermesser mit Garantie, Tischmesser mit Gabeln, Scheren aller
Art, Taschenmesser, Jagdmesser und Dolche, Fleischhackmaschinen
für Haus und Wurstmachereien, beste englische Werkzeuge für
Tischler, Schreiner, Schmiede, Schlosser und Schuster.

Billigste Fabrikspreise!

Stahlwarenmagazin

A. G. Trejbal

Saratow, Alexandrowstaja Straße, Haus Lillo.

Ein Lehrer,

ledigen Standes, sucht Stelle auf einem Gutshof oder in einer
katholischen Familie. Offerte sind an folgende Adresse zu richten:
gor. Александровскъ, Екатеринбургской губ., въ нижний
магазинъ Е. Лавутъ, учителю Николаю Гасту.

Herausgeber S. Schellhorn.